

Ungarische Schulzeitung.

Herausgegeben und redigiert

von

Prof. J. H. Schwicker.

Motto: „Mit Muth, Besonnenheit und Gottvertrauen — vorwärts!“

Nr. 43.

Buda-Pest, den 23. October, 1875.

3. Jahrg.

Anthropologische Daten von den Budapester Schulkindern.

Den statistischen Monatsausweisen des hauptstädtischen statistischen Amtes entnehmen wir die nachfolgende interessante Skizze: In dem deutschen anthropologischen Verein zu Berlin hat man die beachtenswerte Frage aufgeworfen, daß jene allgemeine Kenntniss der Racen, welche weit und breit als anerkannte Wahrheit unterrichtet wird, bisher noch immer der einzig verlässlichen statistischen Daten entbehre; und daß all' das, was die Ethnographie von der körperlichen Größe der einzelnen Racen, von ihrer Hautfarbe und der Farbe ihrer Haare und Augen aufstellt, nur in den Wahrnehmungen und oberflächlichen Schätzungen einzelner Personen begründet sei, es demnach sehr erwünscht wäre, wenn dieser Theil der Ethnographie auf statistische Daten basiert werden könnte. Dieser Vorschlag wurde von einer unter dem Vorsitze *Birchow's* entsendeten Kommission berathen und als gerechtfertigt anerkannt, in Folge dessen wurde derselbe der Regierung des deutschen Reiches zur Beachtung empfohlen, und dieselbe gebeten, dahin zu wirken, daß in den Schulen Aufnahmen in dieser Richtung erfolgen mögen.

Der Kanzler des deutschen Reiches ordnete demgemäß an, daß in den Schulen die Kinder nach der Farbe ihrer Haut, ihrer Haare und Augen aufgenommen werden sollen. Das Ergebnis dieser Aufnahme wurde jüngstens theilweise auf der sechsten Generalversammlung deutscher Anthropologen in München gemeldet. Prof. *Birchow* besprach nämlich daselbst die für eine gewissenhafte Bestimmung einzelner Schädelformen gemachten Vorarbeiten zur Feststellung der Augen-, Haut- und Haarfarbe in Schulen. Bayern hatte bereitwilligst diesen Erhebungen Genüge geleistet, Sachsen aber abgelehnt. Die Zählung umfasste 760.000 Schüler, 89 Prozent des ganzen Standes nach der Schulstatistik. Blaue Augen besitzen 224.000 Schulkinder, graue 281.000, braune 255.000, vereinzelt 450 schwarze, 3 rothe, 1 blaues und braunes Auge zugleich. Blondes Haar haben 410.000 Schulkinder, 313.000 solches von brauner und 3700 von schwarzer Farbe; vereinzelt 192 roth, 74 weiß und 15 gelb. Die Haut ist bei 643.000 Schulkinder weiß, bei 177.000 braun. Es wurde beschlossen, diese Zählungen insgesammt nach 5 Jahren zu wiederholen.

Mit der Aufarbeitung des auf diese Weise erhaltenen statistischen Materials wird auch die ethnographische Statistik jener Völkerschaften, die in Deutschland wohnen, genauer festgestellt werden können. Die Zahl dieser Völkerschaften ist bekanntlich nicht groß und so lag der Gedanke nahe, daß unser Vaterland, wo so vielerlei Nationalitäten wohnen, für derartige ethnographische Forschungen ein viel dankbareres Feld bieten würde, als das fast ausschließlich von einer Nation bewohnte Deutschland.

In Folge dessen hat das hauptstädtische statistische Amt den Versuch gemacht, sich sowohl aus der Hauptstadt, wie auch aus anderen Theilen des Reichs, diesbezügliche Daten zu sammeln; nachdem ein größerer Theil der Lehrer diesem Ansuchen

bereitwillig nachgekommen ist, so ist es in der Lage, diese auf die hauptstädtischen Schulkinder Bezug habenden Daten mitzutheilen.

Die nachfolgenden Daten erstrecken sich nicht bloß auf die Volks-, sondern auch auf die Realschulen, demnach auf das Alter von 5 bis 16 Jahren.

Aufgenommen wurden im Ganzen 15.616 Kinder. Nachdem nur wenige slavische Kinder (zusammen 122) in den Schulen eingeschrieben waren, so erstrecken sich diese Daten nur auf jene drei Racen, die in der hauptstädtischen Bevölkerung am meisten vertreten sind, nämlich auf die ungarische, deutsche und jüdische Race. Es muß bemerkt werden, daß man die letztere, im Sinne des Virchow'schen Vorschlages und vom Standpunkte der Ethnographie aus als selbständige Race betrachten mußte.

Unter den aufgenommenen fünfzehn Tausend befinden sich: 7136 Ungarn, 5213 Deutsche und 3141 Juden. Von jeder Race verfügen wir über genug Wahrnehmungen, um die sich aus denselben ergebenden Durchschnittsergebnisse als richtig bezeichnen zu können. Es liegt auch nicht in den gemachten Wahrnehmungen, sondern in ganz anderen Ursachen, daß der Wert der auf die ungarische Nationalität Bezug habenden Daten, in hohem Maße herabgemindert wird. Dieses ist aber eine Folge des Umstandes, daß der magyarische Stamm in der Hauptstadt sich bereits in bedeutendem Maße mit anderen Stämmen vermischt hat; namentlich ist dieses der Fall zwischen Ungarn und der eingebornen größtentheils deutschen Bevölkerung; daß ferner bei der Feststellung der Nationalität viele Lehrer nicht den ethnographischen Begriff des Stammes, sondern den politischen Begriff vor Augen gehalten haben und daß sie demgemäß viele blondhaarige, blauäugige, deutsche Typen als ungarische bezeichneten.*) Bei dem gänzlichen Mangel an allen anderen derartigen ethnographischen Daten wird auch das solcher Art gewonnene Resultat etwas besser als gar nichts sein; die Feststellung des echten magyarischen Typus wird jedoch nur auf Grund der aus den bloß von Magyaren bewohnten Gegenden einlangenden Daten bewerkstelligt werden können. Mit einem viel größeren, ja man kann sagen mit vollkommenem Vertrauen können wir die auf den deutschen Stamm bezüglichen Daten annehmen, nachdem es vorauszusetzen ist, daß jene vorwiegend von der Osner Seite kommenden 5213 Schüler, die trotz der in dieser Richtung herrschenden Begriffsverwirrung doch als Deutsche eingeschrieben wurden, zweifelsohne auch diesem Stamme angehören. Am klarsten gestaltet sich das Ergebnis bei den Juden, bei denen durch den Umstand, daß die Religion mit der Nationalität zusammenfällt, eine Blutvermischung oder ein Mißverständnis nicht recht möglich war.

Mit Bezug auf die Hauptfarbe ist zwischen den Ungarn und Deutschen kaum ein Unterschied zu bemerken und ist die dunklere Farbe bei den Ungarn nur um ein Weniges mehr vorwiegend, als bei den Deutschen. Unter je zehntausend Schülern, waren von lichter Farbe unter den Ungarn 7790, unter den Deutschen 7840; hingegen dunkelfarbige bei den Ungarn 2210, bei den Deutschen 2160. Bei den Juden ist die Zahl der dunkelfarbigen schon größer, unter je zehntausend jüdischen Schülern befinden sich 3272 dunkle und 6728 lichtfarbige.

Hinsichtlich der Haarfarbe wurden drei Kategorien angenommen, nämlich schwarz, braun und blond; zu der letztern wurden auch die Rothken gezählt. Daß zwischen je zehntausend Magyaren 5093, mithin mehr als die Hälfte blondhaarige gefunden wurden, dürfte auf die schon früher erwähnten Vermischungen und Irrthümer zurückgeführt werden können; bei dem echten magyarischen Typus würde das dunkle Haar überwiegend sein. Bei den Deutschen waren unter je zehntausend 5537 blond. Bei den Juden fand sich diese Haarfarbe am wenigsten und zwar nur 2366. Das braune und schwarze Haar kennzeichnet übrigens den jüdischen Typus, nachdem unter je zehntausend Schülern sich bei den Juden 7639, bei den Magyaren 4907 und bei den Deutschen nur 4463 dunkelhaarige fanden. Der dunklere Typus der Juden fällt besonders auf, wenn man die rein Schwarzhaarigen in Betracht zieht. Solche fanden sich: unter je zehntausend Deutschen 366, Magyaren 574, unter den

*) Ueberhaupt ist es ein bedeutender Fehler, daß man bei der Schüleraufnahme an Volks- und Mittelschulen nach der „Nationalität“ statt nach der „Muttersprache“ die Frage stellt. D. H.

Juden hingegen 1943. Es scheint übrigens, daß die Rothhaarigen bei den Juden in größerer Zahl vorkommen als bei den anderen beiden Stämmen. Wie wir schon erwähnten, haben wir hinsichtlich des rothen Haares keine direkten Fragen gestellt; unter jenen 53 Fällen jedoch, in welchen dieser Umstand verzeichnet wurde, waren nur 12 Magyaren (0.17 Prozent), 16 Deutsche (0.30 Prozent) und 25 Juden (0.80 Prozent.)

Mit Rücksicht auf die Farbe der Augen wurden bei den Magyaren ebenfalls mehr Blauäugige ausgewiesen als wir für wahrscheinlich halten würden, nämlich unter je Zehntausend 2916 und unter der gleichen Anzahl Deutschen 2934; bei den Juden hingegen ist das blaue Auge seltener zu finden, nämlich unter je Zehntausend 1838. Graue Augen fanden sich bei je Zehntausend unter den Magyaren 2594, Deutsche 3064, Juden 2426. Braunäugige hingegen (zu welchen auch die Schwarzäugigen gezählt wurden) sind am wenigsten unter den Deutschen, etwas mehr unter den Ungarn und die meisten unter den Juden. Es hatten nämlich braune Augen unter zehntausend Deutschen 4002, unter zehntausend Ungarn 4490, und unter zehntausend Juden 5736. Als ganz schwarzäugige wurden ausnahmsweise, nachdem man diesfalls keine Frage gestellt hatte, nur 35 gemeldet, unter welchen wieder die verhältnißmäßig größte Zahl bei den Juden zu finden war, nämlich 15 (0.48%) während unter den in größerer Anzahl befindlichen Magyaren ebenfalls nur 15 (0.21%) und unter den Deutschen gar nur 5 (0.10%) zu finden waren.

Das Schulgebäude vom sanitären Standpunkte, mit besonderer Berücksichtigung der Beleuchtung.

(Schluß.)

IV.

Es ist Ihnen bekannt, daß wir bei einer Camera obscura mehr oder minder deutliche Bilder entwerfen lassen können, jenachdem wir die Entfernung des aufzufangenden Schirmes und der brechenden Linse verändern; dasselbe kann aber auch erzielt werden, wenn wir die Entfernung des auffassenden Schirmes beibehalten, und der brechenden Linse eine stärkere oder schwächere Krümmung geben. Linsen von stärkerer Krümmung werden uns das optische Bild in geringerer Entfernung entwerfen, Linsen von schwächerer Krümmung hingegen in größerer Entfernung.

Der letztere Fall ist beim menschlichen Auge in Anwendung gebracht. Auch das Auge kann durch Veränderung seiner optischen Hilfsmittel bald näher bald ferner gelegene Objekte auf der Netzhaut gleich scharf entwerfen, so daß wir nicht nur Näheres, sondern auch Entfernteres deutlich sehen können.

Diese mit einer gewissen Anstrengung vor sich gehende willkürliche Veränderung des Auges bezeichnet man mit dem Ausdruck der *Akkommodation*. Wir können also in Folge der Akkomodationsfähigkeit, in ganz kurzen Zwischenräumen bald nahe gelegene, bald entfernter gelegene Objekte auf der Netzhaut scharf *entwerfen*, resp. *ebenfalls sehen*.

Diese willkürliche Anbequemung des Auges wird:

1. für die Nähe durch die Verengung, für die Ferne durch die Erweiterung der Pupille bewerkstelligt;

2. für die Nähe verschiebt sich die vordere Linsenfläche etwas nach vorne, desgleichen der Pupillarrand der Iris; — für die Ferne flacht sich die vordere Linsenfläche etwas ab, der Pupillarrand der Iris fällt mehr nach hinten;

3. für die Nähe nimmt die Krümmung der hintern Linsenfläche um ein Geringes zu, während sie für die Ferne um etwas abnimmt.

4. Schließlich wirkt die äußere Muskulatur des Auges bei dieser beschriebenen räumlichen Veränderung unseres Schapprates gleichfalls mit.

V.

Dies, sehr geehrte Zuhörer, glaubte ich vorangehen lassen zu müssen, um das eigentliche Thema: „Die Beleuchtung im Schulhause vom sanitären Standpunkte“ Ihrem Verständnisse näher zu rücken.

Sie haben aus den kurzen anatomischen und physiologischen Umrissen, wie ich Ihnen in der Nusschale vorzuführen bemüht war, ersehen, wie künstlich, ich würde sagen wie geistreich der Bau des Organes ist, durch das uns das Licht zur Empfindung, zum Bewußtsein kommt. Sie werden es also auch gerne zugestehen, daß dieses Thema, so wenig ich auch darüber sagen werde, gewiß die ernsteste Berücksichtigung verdient, falls wir nicht gleichsam mit Gewalt darauf hinarbeiten wollen, daß unsere Kleinen an ihrem kostbarsten Sinne, dem Gesichtssinne, mehr oder weniger Schaden nehmen.

Es ist eine gewiß sehr traurige Erfahrung, daß unter der heranwachsenden Generation fast ein Viertel kurzichtig ist, und zum deutlichen Sehen optischer Hilfsmittel bedarf.*) Freilich finden wir leider unter ihnen auch solche, die dieselben aus purer Eitelkeit oder Mode benötigen.

Wo sollen wir die Ursachen der immerhin genug häufigen Kurzichtigkeit suchen?

Ich sage es unumwunden heraus: einerseits in dem unzureichenden Bau der Schule selbst, andererseits aber in der unzureichenden Behandlung des Auges bei dem Gebrauche desselben, so daß also die leibliche Kurzichtigkeit gleichsam eine Folge der geistigen Kurzichtigkeit der Schulpatrone, Aeltern, und — gestatten Sie mir es geradezu herauszusagen — auch vieler Lehrer ist.

Nach meiner Auffassung sind die Faktoren, die wir betreffs dieser Frage nach Möglichkeit berücksichtigen müssen, folgende:

a) Die von außen in das Schulzimmer dringende Beleuchtung treffe die Kinder immer nur von der Seite, und zwar von ihrer linken Seite. Wenn es möglich, komme auch gleichsam zur Aushilfe Licht von der Rückseite. In keinem Falle sei dies reflektiertes Licht, weil dies erfahrungsgemäß dem Auge am meisten schädlich ist. Trachten wir, daß die Schulenster nach Osten hinsehen. Bei Zeichensälen ist stilles ruhiges Nordlicht vorzuziehen, oder dieselben sind mittelst mattgeschliffenen Glases durch seitliches Oberlicht zu erhellen.

Die dem Schulzimmer gegenüberstehenden Häuserwände seien in keinem Fall mit grellen Farben angestrichen, desgleichen auch nicht weiß, weil solche Wände die schädlichste Art von reflektiertem Licht werfen; sondern dieselben seien wo möglich in matten Farben, am besten in Delfarben gehalten.

b) Die Schulenster seien je höher und mit möglichst schmalen Fensterkreuzen versehen. Das in die Fenster dringende Sonnenlicht werde durch dicke graue Vorhänge oder Jalousien, noch besser durch matt geschliffenes Fensterglas gedämpft; denn allzu grelles Licht muthet dem Auge zu starke Akkommodation zu, in Folge dessen der Akkomodationsmuskel den wünschenswerten Grad von Reizbarkeit verliert.

In dem Schulzimmer angebrachte Dachluken oder Dachfenster sind stets zu vermeiden.

c) Die innere Wand des Schulzimmers soll einen einfachen matten Anstrich haben; sei keinesfalls in verschiedenen, vielleicht gar grellen Farben ausgemalt. Der bei uns übliche weiße Kalküberzug, ist durch eine lichtgraue Farbe, deren Ton sich nach der Fülle des von Außen einströmenden Sonnenlichtes richtet, zu ersetzen. Im Durchschnitt genügt die Farbe des grauen Packpapiers.

d) Die nirgends fehlende Schultafel sei mit matter schwarzer Farbe angestrichen, in keinem Falle lackiert, weil wir eben durch den Lack reflektiertes Licht erzeugen.

*) Vgl. das von uns jüngst besprochene Schriftchen des Dr. Treichler.

e) Die in der Schule gebräuchlichen Wandtafeln, Figurentafeln, Landkarten u. sollen bei dem Gebrauche stets in der Mitte der den Schülern gegenüberstehenden Wand angebracht, nie aber an den Seiten oder gar in den Winkeln aufgehängt werden, weil wir sonst die Kinder geradezu zum Schielen anleiten und zwingen.

Bei farbigen Wandtafeln oder Karten achte der Lehrer stets auf das einfallende Licht, und trachte das reflektierte zu vermeiden.

Die zum Klassenunterricht benützten Wandtafeln sollen immer möglichst große Figuren enthalten, und nicht allzu weit entfernt sein, damit nicht durch allzu große Akkomodations-Anstrengung das Auge zu sehr ermüdet werde. Bei Ermangelung genügend großer Figuren soll der Lehrer die Abbildungen während des Unterrichtes unter den Kindern von Hand zu Hand gehen lassen.

Bei dem Vorführen einzelner Bilder achte der Lehrer darauf, daß nacheinander möglichst gleich große Bilder gezeigt werden, oder lasse er zwischen dem Vorführen größerer und kleinerer Figuren eine kurze Pause eintreten, damit das Auge ausruhen könne.

f) Beim Anschauungsunterrichte in naturwissenschaftlichen Fächern, falls die Objekte klein sind, trachte der Lehrer, schon aus Rücksicht auf das Auge, soviel Exemplare des zu behandelnden Gegenstandes zu vertheilen, als eben Kinder in der Schule sind, damit ein Jedes den Gegenstand in der nächsten Nähe habe.

g) Das Lesen, Schreiben oder Zeichnen, sowie überhaupt jegliche Beschäftigung, bei der wir die Augen mehr weniger benutzen müssen, werde in der Dunkelstunde strenge vermieden. Die Schulstunden sollen zu einer Zeit abgehalten werden, zu welcher wir einer künstlichen Beleuchtung nicht bedürfen. Ist aber eine solche dennoch nothwendig, so bringen wir die Lichtquellen an den Seitenwänden, die der linken und Rückseite der Schüler zugekehrt sind, nie aber an der Decke an.

h) Venio nunc ad fortissimum virum! Hier spreche ich nicht nur zum Lehrer, ich spreche auch zum Vater, zur Mutter.

Die Hauptursache weshalb so viele heutzutage optischer Hilfsmittel bedürfen, liegt meiner Ansicht nach, zum größten Theil darin, daß bei dem allerersten Unterricht dem Auge des Kindes nicht genügende Aufmerksamkeit geschenkt wird.*)

Wir geben dem Kind ein Buch, eine Tafel, ein Bild, eine Nadel oder sonst irgend einen Gegenstand zu seiner Beschäftigung in die Hand, und achten eben nicht darauf, in welcher Entfernung vom Auge das Kind denselben benützt, an welcher Art der Akkomodation es sich gewöhnt. Würden wir das Kind bei Zeiten anleiten, den Gegenstand in entsprechender Entfernung zu halten, fürwahr, wir würden manchem die Nothlage, sich optischer Hilfsmittel bedienen zu müssen, ganz gewiß ersparen. Kommt doch Kurzsichtigkeit als angeborener Naturfehler durchaus nicht allzu häufig vor, dieselbe ist in den meisten Fällen eine erworbene, — freilich ein sehr trauriger Erwerb. Der Vater, die Mutter, der Lehrer achte also strengstens darauf, daß kleine Gegenstände, Buchstaben, resp. Lesebücher, Schreibtafeln oder Schreibhefte, Näh-, Strick- oder Stickerarbeit, auf 12—15" vom Auge entfernt gehalten, und während der Beschäftigung damit dem Auge nie über 10" genähert werden.

Namentlich in sitzender Stellung dulde man es in keinem Falle, daß das Kind sich mit überhängenden Leib dem Gegenstande nähere, weil in dieser Stellung das meiste reflektierte Licht in das Auge fällt, und demzufolge sich die Augenlinse allzu stark krümmen muß.

Wie wünschenswert es auch ist, daß die Schulkinder im figürlichen Sinne ihre Nase im Buche halten; so streng muß man darauf achten, daß sie dieselbe im eigentlichen Sinne nicht in das Buch stecken.

Sehr geehrte Zuhörer! Es dürfte Ihnen vielleicht noch manches Einschlägliche

*) Dasselbe hob namentlich auch Dr. Treichler besonders hervor; also seien die Lehrer der untersten Volksschulklasse vor Allem behutsam!
D. H.

einer Erwähnung für würdig erscheinen, doch würde mich ein näheres Eingehen auf ein allzu weites Feld geführt haben. Deshalb erlaube ich mir hiemit zu schließen, um ihre freundliche Nachsicht zu bitten, und mich Ihrem Wohlwollen zu empfehlen.

Es würde mir zur größten Genugthuung gereichen, falls es mir gelingen wäre, wenn auch nur in allgemeinen Umrissen, Ihnen den Beweis geliefert zu haben, daß bei dem Bau und der Einrichtung einer Volksschule auch der sanitäre Standpunkt seine Berechtigung habe. Wird diese Ueberzeugung immer allgemeiner, so wird die heranwachsende Jugend unseres theuren Vaterlandes sich den großen Aufgaben gewachsen zeigen, an deren Erfüllung nach Möglichkeit mitzuarbeiten, Pflicht eines jeden Staatsbürgers ist.

Dr. L o r y.

Bücher- und Zeitungsschau.

Veranschaulichung der Zeiteinteilung. Zwei große, kolorierte Wandtafeln für Volksschulen. Herausgegeben von H. Söder. Wien, A. Fischlers Witwe und Sohn. Preis: in Mappe 1 fl. 60 kr.; aufgespannt 3 fl.

Bis jetzt ist unseres Wissens kein Lehrmittel vorhanden, welches speziell die Einteilung der Zeit veranschaulicht, obwohl diese von vorneherein jedem Kinde klar gemacht werden muß. Die vorliegenden Tafeln sind nun dazu bestimmt, die Einteilung der Minute, der Stunde, des Tages (nebst Zu- und Abnehmen desselben), der Woche, des Monats, des Jahres und endlich auf letzter Stufe, auch die Zeitunterschiede auf der Erde zu veranschaulichen. Dieselben sollen daher nicht nur dem Hause, sondern insonderheit auch den Unterstufen der verschiedenen Elementarschulen die Hilfsmittel bieten, um die bisherige Lücke auszufüllen.

Praktischer Wegweiser für den Unterricht in der Elementarklasse mit Zugrundelegung der analytisch-synthetischen Methode, bearbeitet von Anton Frühwirth, Alois Fellner und Georg Ernst. 2. umgearbeitete Auflage. Wien, Verlag von A. Fischlers Witwe und Sohn.

Wir haben das Erscheinen des vorliegenden Werkes (im März 1873) mit Freuden begrüßt, indem wir der Ueberzeugung waren, daß die analytisch-synthetische Methode, den Lehrern auf diese Weise geboten, sich in kurzer Zeit Anhänger erwerben muß. Unsere damalige Ansicht hat sich bewährt. Es sind seit dem Erscheinen der 1. Auflage noch kaum drei Jahre verlossen und schon ist eine neue Auflage des Hilfsbuches für den analytisch-synthetischen Lese-Unterricht erschienen; überdies ist auch die analytisch-synthetische Fibel der Verfasser bereits in mehreren Auflagen herausgegeben worden — ein Zeichen, daß der analyt.-synth. Unterricht jenseits der Leitha bereits recht kräftig Wurzeln gefaßt hat. Bei uns ist in dieser Richtung wenig, beinahe nichts geschehen. Ein Versuch, diesen Unterricht mit dem gebräuchlichen synth. Unterricht zu verbinden, und so einen Uebergang herzustellen, scheint uns nicht gelungen. Auch fehlt zu diesem Uebergangsvorhaben das nötige Hilfsbuch, was bei der Unbekanntheit der meisten ungar. Lehrer mit dieser Methode unbedingt nötig ist. Bei dieser Gelegenheit kommen wir auf einen wunden Fleck in unserem Schulbücherwesen zu sprechen. Es ist bei uns eine schwierige Sache, ein „Hilfsbuch“ zu einem Schulbuch zu schreiben; denn die „Hilfsbücher“ finden nur ganz schwer einen Verleger, da dieser ganz gut weiß, daß er auf Hilfsbücher eben wenig oder keine Abnehmer findet, mag das Werk, dessen Behandlung es zeigen will, noch so verbreitet sein. Jeder behandelt dasselbe nach seinem Gutdünken — entspricht das Resultat dann den Erwartungen nicht; — so ist das Lehrbuch eben nichts nütze. Daß die Behandlung desselben aber den Intentionen des Verfassers geradezu diametral entgegengesetzt war — darum kümmert man sich wenig. Wir könnten davon erbauliche Dinge erzählen. „Drüben“ scheint es in dieser Beziehung besser zu sein. Das beweist uns die rasch erfolgte 2. Auflage eines Hilfsbuches, das bloß für die Hand des Lehrers in der ersten Klasse bestimmt ist. Wir haben die erste Auflage des vorliegenden Werkes unseren Kollegen empfohlen. Wir empfehlen die 2te Auflage umsomehr, als dieselbe insofern auf einem neueren Standpunkte steht, als sie die Arbeit als Erziehungsfaktor in die erste Klasse aufgenommen und durchgeführt hat. Wir kennen kein Werk, das mehr geeignet wäre, einer naturgemäßen Unterrichtsmethode in die unterste Klasse Eingang zu verschaffen, als das vorliegende, und fordern die geehrten Kollegen daher dringend auf, dasselbe zum Gegenstand ihres eifrigen Studiums zu machen. Es wäre auch bei uns die höchste Zeit, zum mindesten an den besseren Schulen mit der rein synthetischen Methode zu brechen, und der analytisch-synthetischen Methode ihr natürliches Recht einzuräumen. Im Anhang zu diesem Werke empfehlen wir noch Dr. Züttings Werk: „Der Schreiblehreunterricht nach der Realmethode.“

K a f u j a y.

Emil vagy a nevelésről. Irta Rousseau J. J. Francziából fordította és magyarázó jegyzetekkel ellátta Fűhő Ignác, képezdei gyakorló tanító Budapest. Budapest, Franklin-Társulat. Ára: 2.40.

Herr Fűhő hat sich mit der Uebersetzung des „Emil“ ins Ungarische ein Verdienst erworben, das aller Anerkennung wert ist. Es ist wohl überflüssig, die Wichtigkeit des „Emil“, dessen epochale

Bedeutung in der Entwicklung der Erziehungswissenschaft hervorzuheben, um zu erhärten, daß seine Gewinnung für die ungarische Literatur überhaupt und für die pädagogische insbesondere ein beachtenswerthes Moment in unserem literarischen Leben ist.

Ich habe die Uebersetzung des Herrn Führer mit besonderer Beachtung der Form prüfend gelesen und gefunden, daß dieselbe eine durchaus gelungene zu nennen ist. Sie ist frei von störenden materiellen Uebersetzungsfehlern, und in den Wortbeziehungen von Barbarismen, jenen Klippen, an welchen viele Uebersetzer zu scheitern pflegen. Der Stil ist klar und durchsichtig und verräth in seinen Wendungen und Fügungen ungarische Eigenart. Was trotzdem an der Uebersetzung zu beanstanden wäre, ist nicht ein spezieller Fehler des Herrn Führer, sondern landesübliche grammatische Unforrektheiten, über die man sich aber geeigneter in einem ungarisch geschriebenen Blatt auslassen kann. Diese haben jedoch nur von sprachwissenschaftlichem Standpunkt Bedeutung und beeinträchtigen den Wert dieser Uebersetzung durchaus nicht.

Unerklärlich bleibt mir, warum Herr Führer zur Vorrede Rousseau's Biographie gerade aus der Geschichte der Pädagogik des Herrn Dr. Aron Kiss entlehnt hat, da er doch weder in Bezug auf die Charakterisierung Rousseau's noch aber bezüglich der Würdigung des Emil mit Herrn Dr. Kiss eines Sinnes ist.*)

Wir empfehlen den „ungarischen Emil“ allen Jenen, die ihn in der Original-Sprache nicht lesen können, aufs Wärmste. Prof. Wilhelm Roth.

(Neue Musikalien.) Von der Musikzeitschrift „Táncz“ des Koll. J. Goll liegt uns das erste Heft des zweiten Jahrganges vor. Dasselbe enthält den preisgekrönten ungar. Marsch: „Hazáért“ von L. Hölzl; dann eine „Mazurka“ von Mich. Vjzoly, eine „Polka“ von Fabian Horváth und einen „Csárdás“ von Aurel Wachtel. Der Preis dieser beliebten Zeitschrift ist ganzl. 4 fl.; einzelne Nrn. kosten 30 kr. Man abonniert bei allen Postämtern und beim Herausgeber (Budapest, Wasserstadt, Hauptgasse, Nr. 20).

Schulnachrichten.

Budapest, im Okt. (Aus dem reichstägl. Finanzausschusse.) (Schluß.) Der Finanzausschuß hat am 6. und 7. Okt. die Verhandlungen über das Unterrichtsbudget fortgesetzt und beendet.

Für die verschiedenen Seminarien von Lehrern und Lehrerinnen sind 527.450 fl. (gegen 505.502 fl. im Jahre 1875) in Voranschlag gebracht. Die Kommission bewilligte diese Summe und ebenso die für Turnkurse präliminierten 9000 fl.

Zu „Volksschulunterrichtszwecken“ sind die üblichen 800.000 fl. präliminiert. Baron Senyeh machte hiebei einige Bemerkungen darüber, daß in einzelnen Fällen zu umfangreiche und zu luxuriöse Schulbauten ausgeführt werden. — Ministerialrath Gönczy trachtet, diese Bauten durch den wachsenden Schulbesuch zu rechtfertigen. Das Präliminare wird übrigens votiert.

Ebenso bewilligt die Kommission dem Voranschlage gemäß und ohne Abstrich für das „Volksschullehrerblatt“ 10.000 fl., für die höhere Mädchenschule in Budapest nach einer unfreundlichen Bemerkung Csengeri's 9800 fl. (gegen 6000 fl. für 1875), für das Taubstummen-Institut in Waizen 35.694 fl. (gegen 34.574 fl. für 1875), für das Blinden-Institut in Budapest 33.470 fl. (gegen 32.765 fl. für 1875), dann zur Verzinsung und Amortisierung des zum Bau von Unterrichtsbauten kontrahierten Anlehens 146.322 fl.

Im letzten Posten dieses Titels präliminiert der Minister 7000 fl. für die Verzinsung und Amortisierung eines zu kontrahierenden Anlehens von 100.000 fl., welches er zum Bau eines pathologisch-anatomischen Institutes verwenden will. Minister Trefort legte zugleich die Baupläne und die Kostenvoranschläge vor, und erklärte, daß er von der Bewilligung dieses Postens sein Verbleiben im Amte abhängig mache.

Baron Senyeh stellte den Antrag, daß ein eigenes Subkomité beauftragt werden möge, die Baupläne, sowie die Kostenvoranschläge zu prüfen und darüber Bericht zu erstatten. — Die Kommission nahm diesen Antrag an und wählte in dieses Subkomité die Abgeordneten Paul Somssich, Paul Móricz und M. Wahrmann.

Als eigene Bedeckung des Titels „Unterrichtsanstalten“ sind 383.030 fl. (gegen 360.981 fl. für 1875) präliminiert. Die Kommission stellte diese Summe unverändert in das Budget ein.

Im nächstfolgenden Titel sind zu Stipendien und sonstigen Unterrichtszwecken 52.236 fl. (gegen 62.771 fl. für 1875) in Voranschlag gebracht. — Die Kommission votierte das Präliminare.

Für das „National-Museum“ sind 93.680 fl. eingestellt, um 2500 fl. mehr als im Vorjahre. Der Referent beantragt, diese Mehrforderung zu streichen, jedoch nicht bei der geplanten Aufbesserung der Beamten-Gehälter, sondern bei den sachlichen Auslagen. — Wahrmann und

* Diesbezüglich verweisen wir auf das Vorwort des Herrn Führer. Dasselbst heißt es nämlich (Seite VII). „Dr. Kiss Aron nevelés- és oktatás története nyomán Rousseau életrajzát is közlöm, hogy kellő helyen megtehessem rá megjegyéseimet.“ — Herr Führer entlehnt also die biographischen Daten des Dr. Kiss nicht um denselben beizupflichten, sondern im Gegentheil, um denselben in Form von Anmerkungen entgegen zu treten, was er denn auch thut. D. H.

Simonvi wollen die Mehrforderungen ebenfalls nicht votieren, doch soll der Abstrich keineswegs an den Summen vorgenommen werden, welche zur Vervollständigung der Sammlungen bestimmt sind, sondern die Gehaltsaufbesserung nicht erfolgen.

Der Ausschuss bewilligt die heurige Dotation mit 90.000 Gulden — bei Gestattung der Pensionen — und mit der Bemerkung, die Gehalts-Aufbesserung sollen nicht systemisiert werden. Das Erfordernis für die Landes-Bildergalerie (20.160 Gulden) und für die meteorologische Central-Anstalt (13.000 fl.) wurde ohne Debatte votiert.

Das Präliminare für die Landesmusikakademie und die Theaterschule (29.360 fl.) übersteigt das diesjährige um 8000 fl. Minister Trefort bittet um die Bewilligung dieser Summe, da unter den gegenwärtigen Verhältnissen wir dieser Anstalten bedürftig sind und die bisher ausgeworfene Summe nicht ausreicht. Hely votiert mit Veruhigung diesen Betrag, da er die Musikakademie für nothwendig hält. Wahrmann hat von Anfang an daran gezweifelt, daß mit den dafür bestimmten materiellen Mitteln eine wirkliche Musikakademie erhalten werden könnte und war deshalb gegen die Errichtung. Baron Sennhey ist der Ansicht, man möge die Entwicklung des Instituts auf bessere Zeiten verschieben und votiert nur die bisherige Summe. — Szontágh schließt sich, wenn nicht die ganze Post gestrichen werden könne, der Ansicht Baron Sennhey's an.

Szengery glaubt, daß auch mit den präliminierten 29.360 fl. das Institut heilsam zu wirken vermögen werde. Er würde es als einen Fehler erachten, wenn wir die jetzigen hervorragenderen Individuen nicht dazu benützen könnten, um in Ungarn die höhere Musik zu entwickeln. Simonvi findet unsere Finanzen nicht in der Lage, daß wir derartige neue Luxus-Ausgaben votieren dürften. Hely hält dies national-ökonomisch zwar für keine Luxus-Ausgabe, die Mehrforderung aber votiert er dennoch nicht. — Ministerialrath Hegedüs empfiehlt im Interesse des Unterrichts des spezifisch ungarischen Gesanges die Dotierung des Voranschlags. Die Majorität votierte die Mehrforderung nicht. Der Minister erklärt, daß er in dieser Angelegenheit an das Haus appellieren werde, nachdem die Legislative die Errichtung einer Musik-Akademie bereits dreimal votiert habe.

Für Erhaltung der historischen Kunstdenkmäler sind 20.000 fl. präliminiert. Simonvi hält die Summe für zu hoch und beantragt, die Hälfte zu streichen. — Wahrmann wünscht erst zu wissen, ob der größere Theil dieser Summe wirklich für die Erhaltung der Denkmäler ausgegeben wird und nicht etwa für Personal-Auslagen. — Szengery hält die präliminierte Summe für viel zu gering; er erwidert auf die Bemerkung des Vorredners, daß bloß der Referent der zur Beaufsichtigung der Denkmäler entsendeten Kommission ein geringes Gehalt beziehe, alles Uebrige wird auf die Kunstdenkmäler verwendet. — Der Ausschuss beauftragt den Referenten, zu prüfen, worauf dieses Geld im vorigen Jahre verwendet wurde und darüber Bericht zu erstatten.

Für die Herausgabe geschichtlicher Quellen und Denkmäler sind 15.000 fl. präliminiert. — Szengery gibt diesbezüglich interessante Aufschlüsse über die Thätigkeit der betreffenden Klasse der ungarischen Akademie. Der Ausschuss votierte diese, sowie die übrigen für kulturelle Zwecke präliminierten Beträge unverändert. — Die Bedeckung für Kulturzwecke beträgt 12.173 fl. und wird ohne Debatte acceptiert.

Für kirchliche Zwecke sind 310.000 fl. präliminiert. Wahrmann beantragt einen 10-perzentigen Abstrich. — Minister Trefort bemerkt, daß namentlich die rumänischen orientalischen Kirchen sich in solchem Zustande befinden, daß man, wenn nur die finanzielle Lage des Landes es zuließe, die Unterstützungen erhöhen müßte. — Hely votiert diese Post nicht, da er in derselben eine Art „Dispositionsfond“ sieht. — Szontágh bewilligt das Präliminare um so eher, da die Regierung die Unterstützung derart manipuliert, daß dadurch keinerlei Einmischung in die autonomen Rechte geschieht.

Hierauf bewilligt der Ausschuss das Präliminare.

Die für „Pensionen“ präliminierten 61.280 fl. werden ohne Debatte votiert.

In der Bedeckung des Extraordinarium wurden für die Vermehrung der „Universitäts-Bibliothek“ von den auf vier Jahre zu vertheilenden 28.000 fl. 7000 fl. präliminiert. Der Minister bezeichnet diese Summe als durchaus nothwendig, um die Bibliothek mit solchem Werken zu komplettieren, welche fernerzeit wegen zu geringer Dotation nicht angeschafft werden konnten. Der Ausschuss votiert das Präliminar.

Bei der zur Einrichtung der 7. und 8. Klasse der Realschulen eingestellten Post von 5000 Gulden betont Szengery die Nothwendigkeit der ausgedehnten Inspektion bei den Realschulen. — Der Ausschuss votiert die Summe.

Zur Einrichtung der Lokaltäten, welche für die Übungsschule des Budapester Mittelschulen-Professoren-Seminars im Gebäude der Universitätsbibliothek überlassen würden, sind 3000 fl. präliminiert. Wahrmann bemerkt, daß diese im zweiten Stock befindlichen Lokaltäten für kleine Kinder sehr unweckmäßig seien. — Nach den vom Minister erteilten Aufklärungen bewilligt der Ausschuss diese Summe.

Für die Einrichtung einer Lehrerinnen-Bildungsanstalt in Raab einer zweiten in Budapest und eines Lehrerseminars in Arad sind 10.000 fl. präliminiert; als Kosten für die im Jahre 1876 in Budapest stattfindende internationale historische und anthropologische Versammlung werden die präliminierten 5000 fl. votiert. Votiert werden ferner die präliminierten 10.000 fl. zur Sicherung der Landes-Bildergalerie auf drei Jahre (bei Uebertrag dieser Post in das ordentliche Budget) und 1000 fl. für die telegraphische Verbindung des Akademie-Gebäudes mit der Feuerwehr-Central-Station. Hiemit ist die Berathung über das Budget zu Ende.

Budapest, 11. Oktober.*) (Zur Hebung der Lage der jfr. Lehrer) hat bekanntlich eine Anzahl hervorragender israelitischer Bürger der Hauptstadt auf Sonntag den 10. d. M. vormittags eine Versammlung in dem kleinen Saal des Hotel „Tiger“ einberufen. Es waren nicht gar Viele erschienen und selbst von den Veranstaltern der Versammlung hatten sich Einige absentiert. Die Berathung nahm nichtsdestoweniger einen würdigen erfreulichen Verlauf. Um 10 Uhr eröffnete Obernotar Barnay als Alterspräsident die Versammlung, indem er kurz den bekannten Zweck derselben anzab. Dann wurde Herr Barnay zum Präsidenten, Prof. Wilhelm Roth zum Schriftführer mit Affirmation gewählt, Prof. Roth schilderte in längerer, warm empfundener Rede die prekäre Lage der jüdischen Volksschullehrer, die wegen Mangelhaftigkeit des Gesetzes von der Wohlthat der Stabilität ausgeschlossen sind. Der Unterrichtsminister Trefort habe wohl jüngst zwei Erlässe an die jfr. Landeskantzei und an das Vermittlungsbureau in dieser Angelegenheit gerichtet. Nach Ansicht des Redners kann aber nur eine entsprechende Modifikation des Volksschulgesetzes helfen u. z. soll durch eine Novelle der §. 138 des Volksschulgesetzes auch auf die konfessionellen Schulen ausgedehnt werden. Der Unterrichtsminister Trefort habe in diesem Sinne eine Petition an den Unterrichtsminister gerichtet werden. — Moriz Wahrmanu betonte die Wichtigkeit dieser Angelegenheit, welche deshalb nicht überstürzt werden dürfe. Man möge eine fünfsterige Kommission entsenden, welche der nächsten Versammlung nach eingehender Berathung ihre Vorschläge unterbreiten soll. (Allgemeine Zustimmung.) — Prof. Abraham Lederer nahm die jüdischen Gemeinden in Schutz gegen die etwaige Insinuation, als ob dieselben den Volksunterricht vernachlässigten, der gerügte Uebelstand sei auch bei anderen Konfessionen vorhanden. Der größte Fehler, wünscht aber, einer Oberaufsicht und darum begrüßt Redner mit Freude die heutige Versammlung, wünscht aber, daß auch die Provinzgemeinden zur Theilnahme an dieser Bewegung aufgefordert werden sollen. — Nachdem noch Prof. Kármán, Sigmund Bródy, Paul Tenczer, M. L. Leitner u. A. im Sinne des Antrages Wahrmanu's gesprochen hatten, wurde derselbe angenommen mit der Modifikation, daß ein aus folgenden Herren bestehendes Siebener-Komitee gewählt wurde: Ignaz Barnay, Sigmund Bródy, Samuel Deutsch, Dr. Moriz Kármán, Prof. Abraham Lederer, Dr. Heinrich Pollak und Prof. Wilhelm Roth. — Moriz Wahrmanu hatte ersucht, ihn nicht in das Komitee zu wählen, da er als Mitglied der Finanzkommission des Abgeordnetenhauses gegenwärtig zu sehr beschäftigt ist, als daß er an den Berathungen des Komitees theilnehmen könnte. — Nachdem noch ein Begrüßungstelegramm des Neufaker Lehrervereins verlesen worden war, wurde die Versammlung um 1/12 Uhr geschlossen.

Budapest, 19. Okt. (Ueber die Reform der hauptstädtischen Schulstühle) fand am 17. Okt. l. J. im Lokale des „Pester Vereins der Volkserzieher“ eine private Berathung statt, in welcher ausgesprochen wurde: Es sei wünschenswert, daß die Aufsicht über die Bürgerschulen, höheren Volksschulen und Kleinkinder-Bewaranstalten den Schulstühlen übertragen werde; daß die Schulstühle auf die Wahl und Placierung der Lehrer Einfluß haben sollen; daß der Wirkungsbereich der Schulstühle gegenüber dem Schulrathe und der Behörde genau präzisiert werde; daß den Schulstühlen ihren Bedürfnissen entsprechend 100—500 Gulden zur Verfügung gestellt werden sollen; daß die Konfiskation der Schulpflichtigen jährlich vom statistischen Amte bewerkstelligt werden soll; endlich, daß die Schulstühle durch ihre Delegirten jährlich wenigstens eine gemeinsame Sitzung abhalten sollen. — Diese Punkte werden der vom Schulinspektor Gregor Bösa demnächst einzuhaltenden Konferenz der Schulstuhpräsidenten zur Annahme unterbreitet werden. An der Berathung nahmen vornehmlich Madár Ghyráy, Dr. Schermann, Dr. Tatay, A. Lederer, Péterfy, S. Komócsy, Hollós und der Präsident Morlin Theil.

Agram, im Okt. (Die Neugestaltung unserer Schulverhältnisse.) Unsere bisherigen Schulverhältnisse gehören nicht mehr dem Leben, sondern der Geschichte an, da das neue kroatische Schulgesetz mit dem 1. Okt. l. J. in's Leben getreten ist. Die Reorganisation begann mit der Ernennung unserer Komitatschulinspektoren. Es dürfte jedenfalls unsere Kollegen außer Kroatien interessieren, wie sich die neuen Verhältnisse entwickeln und gestalten werden, und darum theile ich hier die Namensliste der ernannten Inspektoren mit, da dieses jedenfalls maßgebend sein kann bei der Beurtheilung der Intentionen, von denen sich unsere Landesregierung in der Reorganisation der Volksschule wird leiten lassen. Ernannt wurden also: Fürs Ziumaner Komitat: Herr Franz Maricic, Dorflehrer in Novi; Agramer Komitat: Ivan Jilpovic, Lehrer an der Agramer höheren Töchterchule; Warasdiner Komitat: Franz Dürr, Distriktsinspektor aus der kroatischen Gränze, gewesener Hauptschullehrer; Kreutzer Komitat: Franjo Lugaric, Hauptschullehrer in Virje; Belovarer Komitat: Marijan Bufovic, Hauptschullehrer in Bufovar; Poschegauer Komitat: Gjuro Balog, Lehrer an der Präparandie in Diakovár; Beröcker Komitat: Franz Grotic, Hauptschullehrer in Gjurgjevac; Simier Komitat: Mitar Burdelija, Bürgerchuldirektor in Peterwarden.

Aus dieser Namensliste sieht der freundliche Leser, daß unsere sämtlichen Inspektoren aus dem Kreise der Volksschullehrer genommen sind (Bravo! D. R.); und es scheiterten somit alle möglichen Versuche, unsere Regierung in ein der Schule und den Lehrern minder günstiges Fahrwasser zu lenken, wie man es von einigen sehr einflussreichen Seiten angelegentlich versucht hatte. Es ist dies immerhin ein entschieden günstiges Prognostikon für den weiteren Verlauf unserer Schulorganisation, und darum hat auch diese Ernennung die freudigste Sensation unter sämtlichen Lehrern Kroatiens und Slavoniens erregt, wenn auch mitunter mancher Einzelne in seiner Erwartung bitter getäuscht worden ist.

*) Wegen Raumangel verspätet. D. R.

Aber nicht bloß in der Wahl der neuen fachmännischen Schulorgane, auch bei der Ausarbeitung der Lehrpläne, der verschiedenen Instruktionen und der wichtigsten Durchführungsvorordnungen hat man sich die Ansichten und Wünsche der Volksschullehrer möglichst berücksichtigt, indem man zur Ausarbeitung dieser notwendigen Vorarbeiten zwei Agrarmer bewährte Volksschulmänner herbeizog. (Und in Ungarn? Wir stehen beschämt hinter Kroatien zurück. D. H.) Wir sind also voll freudiger Erwartung und Befriedigung über diese ersten Schritte unserer Regierung und sehen einer besseren und rühmlicheren Zukunft unserer Volksschule entgegen. Freilich wird noch manches zu wünschen sein, und wird nicht alles so sein, wie wir Lehrer es uns wünschen, und man wird sich noch manche Enttäuschung müßen gefallen lassen; aber man kann doch zufrieden sein, wenn wenigstens die wichtigsten Interessen der Schule und der Lehrer im Sinne der fortschrittlichen Ideen gereizt werden. Und dessen können wir nach dem Vorausgegangenen doch ganz sicher gewärtig sein.

(Zr. päd. Bl.)

Wien. (Philologisches Seminar der Wiener Universität.) Der Minister für Kultus und Unterricht hat ein Statut für das philologische Seminar der k. k. Universität in Wien genehmigt. Zweck dieses Seminars ist, die Studierenden durch praktische Uebungen im Bereiche der klassischen Alterthums-Wissenschaft zur Handhabung der philologischen Methode und zur selbstständigen wissenschaftlichen Arbeit anzuleiten und sie auf diesem Wege zu tüchtigen Lehrern für Gymnasien und höhere Lehranstalten zu bilden. Die Uebungen, welche in drei Abtheilungen zerfallen und öffentlich und unentgeltlich sind, werden von drei ordentlichen Professoren der klassischen Philologie in je zwei Stunden wöchentlich geleitet. Sie umfassen die Interpretation lateinischer und griechischer Schriftsteller, die Abfassung schriftlicher Arbeiten aus dem Bereiche der klassischen Alterthums-Wissenschaft und Rezension derselben, sowie die Disputation über Thesen aus diesem Gebiete. Die Uebungen sind in der Regel in lateinischer Sprache abzuhalten. Die Theilnehmer an Seminarprüfungen zerfallen in ordentliche und außerordentliche Mitglieder. Die Zahl der ordentlichen Mitglieder ist auf zwölf festgesetzt; die Zulassung von außerordentlichen Mitgliedern ist an keine bestimmte Zahl gebunden. Wer als ordentliches Mitglied des Seminars aufgenommen sein will, muß bereits ein Jahr philologische Vorlesungen besucht und ein Semester an den Uebungen des Seminars theilgenommen und durch entsprechende Leistungen sich den Direktoren bekannt gemacht haben. Die ordentlichen Mitglieder sind verpflichtet, sich an den Interpretations-Uebungen in allen drei Abtheilungen des Seminars zu betheiligen und in jedem Semester nach eigener Wahl in einer dieser drei Abtheilungen eine schriftliche Arbeit einzureichen, sowie der Rezension einer Arbeit sich zu unterziehen. Jedes ordentliche Mitglied hat am Schlusse eines jeden Semesters, jedoch nur wenn es die eben bezeichneten Verpflichtungen vollkommen erfüllt hat, Anspruch auf ein Stipendium von 50 fl.

(Zr. päd. Bl.)

Vereinsnachrichten.

(Von der Obmannschaft des Temeser Zweig-Lehrervereines im südungarischen Lehrervereine.) An die p. t. Mitglieder und Schulfreunde des Temeser Zweig-Lehrervereines. Die gefertigte Obmannschaft erlaubt sich hiermit sowohl die p. t. Mitglieder (ordentliche und unterstühende), wie auch Freunde der Volksbildung zu der am 29. I. M. 8 Uhr vormittags in Temesvár (Festung, Kommunalschulgebäude 1. Knabenklasse) stattfindenden Sitzung des Temeser Zweigvereines freundlichst einzuladen.

Provisorische Tagesordnung:

1. Bericht der Obmannschaft und Verlesung des von der Vereinsvorsteherung veröffentlichten Aktionsprogrammes.
2. Resignation und Neuwahl der Funktionäre.
3. Neuinskribierung der Mitglieder und Verabfolgung der Mitgliedertaxen.
4. Einhebung der Mitgliedertaxen.
5. Bestimmung zweier Verhandlungsthemen.
6. Anträge seitens der Mitglieder.
7. Wahl eines Authentifikations-Komités.

Mit kollegialem Grusse

Temesvár-Josefstadt, am 19. Oktober 1875.

Karl Schäffer, Obmann.

Franz Haag, Schriftführer.

(4. Jahresversammlung des „Allgem. Erziehungs-Vereins“ in Dresden.) Die Vorversammlung fand am 30. September d. J. im Saale des Münchener Hofes unter dem Vorsitz des Herrn Regierungsrathes von Teubner und des Herrn Stadtrathes Heubner statt. Außer Frau von Marenholz-Bülow heben wir nur folgende Fremde hervor: Herr Rittmeister v. Clauson-Kaas aus Kopenhagen, Herr und Frau Eisenbahndirektor Schrader aus Berlin (letztere unter dem Namen Henriette Freymann als pädagogische Schriftstellerin bekannt), Frau Fröbel und Frau Johanna Goldschmidt sowie Direktor Hoffmann aus Hamburg, Direktor Jansen aus Bremen, Dr. Meier aus Lübeck, Fräulein Thilo, Versteherin des Lyzeums in Breslau, Fräulein Meißner und Fräulein Schellhorn, Kindergärtnerinnen aus Weimar, Verlagsbuchhändler Spamer aus Leipzig, Kandida Selber aus Prag, Frau Dr. Schwarz aus Mithhausen im Elsaß, Direktor Hanschmann, Fröbel

Biograph, aus Waldenburg. Noch viel andere Mitglieder und Gäste waren aus Glauchau, Kassel, Kiel, Bromberg, London, Neapel, Petersburg usw. gekommen.

Die Hauptversammlungen fanden in der schönen Aula der Annenrealschule statt. In dem mit der herrlichen Büste Krause's geschmückten Vorzimmer waren durch Frau Oberlehrer Kellner ganz neue Moos- u. Arbeiten aus den Vereinskindergärten, durch die königl. Hofbuchhandlung interessante Lehrmittel ausgestellt.

Freitag den 1. Oktober 10^{1/2} Uhr wurde die 1. Hauptversammlung durch Herrn Stadtrath Heubner in seiner doppelten Eigenschaft als Stadtrath und als Vorsitzender des Engeren Vorstandes des Allgemeinen Erziehungs-Vereins begrüßt und eröffnet.

In längerer, zum Herzen sprechender Rede legte Herr Stadtrath Heubner die Grundsätze des Vereins dar, indem er sich an vier Theilen der Frau v. Marenholtz-Büllow und an Dr. Hohlfeld's Worte von der Kasseler Versammlung angeschlossen. Tief bewegt gedachte der Redner auch einer schmerzlichen Lücke, welche der unerwartete Tod des Professors v. Leonhardi gelassen, des Mitgründers des Allgemeinen Erziehungs-Vereines, des edlen Märtyrers der Wahrheit, welche ihm allezeit mehr gezolten habe, als die Bande des Blutes, des treuen Jüngers jenes bedeutenden Philosophen Krause, dem manche unserer wärmsten Freunde eine große Zukunft profezien, des opferbereiten Anhängers eines Systemes, in welchem die Erziehungslehre einen Grund- und Eckstein bilde. Auf dem Frankfurter Philosophen-Kongresse 1869 habe sich Professor v. Leonhardi mit Frau von Marenholtz-Büllow zusammengefunden, was zur Gründung des Allgemeinen Erziehungs-Vereins geführt. Das opfervolle Leben des edlen Verstorbenen möge den jetzigen und künftigen Mitgliedern des Erziehungs-Vereines ein Vorbild sein!

Hierauf folgte der einstündige schwingvolle Vortrag des Direktor Dr. Kölschke aus Leipzig „über den erziehlischen Beruf des weiblichen Geschlechtes und seine Begrenzung.“ Die früheste Erziehung des Kindes sei ausschließlich Sache des weiblichen Geschlechtes, die nächste (vom 2. oder 3. Jahre bis zum Eintritte in die Schule) vorwalte d. Sodann sei bei der häuslichen Erziehung des Sohnes der Einfluss der Mutter, bei der der Tochter der Einfluss des Vaters wichtiger. Die Schule sei überwiegend (bei der Tochter) oder ausschließlich (beim Sohne) Sache männlicher Kraft und männlichen Ernstes. (Sehr beachtenswert! D. R.)

Zum Schlusse warf der Vortragende noch einen Blick auf den erziehlischen Einfluss des weiblichen Geschlechtes in Literatur, Kirche und Gesellschaft. Der Vortrag wurde mit lautem Beifall aufgenommen. Nur gegen die eine Behauptung, „bei der frühesten Erziehung nütze keine Pädagogik etwas,“ erhob sich mehrfacher Widerspruch (Dr. Hohlfeld, Frau Goldschmidt aus Hamburg und Fräulein Thilo aus Breslau.)

Der nächste Redner, Rittmeister v. Clauson-Kaas aus Kopenhagen, sprach „über Verbindung der praktischen Arbeit mit der Lernschule, bez. über Hausindustrie.“ Die schlichte Art zu reden, die edle Gesinnung, die überraschenden Erfolge des Vortragenden machten auf die Versammlung einen tiefen, wiederholt einen rührenden Eindruck. Als Offizier in einer kleinen Garnisonstadt habe er seine Kinder, welche des Vormittags die Schule besucht, nachmittags selbst in Handarbeiten unterrichtet, dann des Wettseifers wegen auch andere zugelassen und so bald eine Anzahl von 60 Kindern zusammengebracht. 1866 sei er aus dem Heere ausgetreten und habe die Hebung der nationalen Sittlichkeit durch Hausindustrie zu seinem Berufe gemacht. Mit Gesinnungsgenossen habe er eine „Gesellschaft zur Beförderung des häuslichen Fleißes“ gestiftet, welche jetzt 100 bis 120 Zweigvereine zähle. Wenn auch die Regierung die Gesellschaft unterstütze, würden doch die meisten Mittel durch freiwillige Beiträge aufgebracht. Während der großen Sommerferien werden sechs wöchentliche getrennte Kurse für Lehrer und Lehrerinnen abgehalten, welche in Handarbeiten unterrichtet werden, daß sie dieselben der Jugend beibringen können. Von 7 Uhr morgens bis 7 Uhr abends wird da tüchtig gearbeitet. Jeder Zögling liefert eine Probearbeit für die Bildungsanstalt. An einigen Orten wirken die Arbeitsschulen neben den Volksschulen, an anderen Orten ist die Arbeit bereits in die Schule eingeführt. Die Industrie Dänemarks hat sich bereits gehoben: Strobindustrie war früher dort unerhört. Für den Anfang der Arbeit mit 7-jährigen Knaben empfehlen sich namentlich Laubhägearbeiten, dann eingelegte Arbeiten, Polieren, Schnitzen; für die Mädchen seien Stopfen und Flicken besonders zu berücksichtigen. Von jeder Arbeit der Kinder wie der Lehrer und Lehrerinnen wies Vortragender reizende Proben vor, welche allgemeines Entzücken erregten. Ausdrücklich hervorgehoben zu werden, daß Herr v. Clauson-Kaas ganz unabhängig von Fröbel auf seine Idee gekommen ist. Der Vortrag hätte noch länger als 1^{1/2} Stunden dauern können: jederman würde mit Vergnügen noch länger zugehört haben. Lang anhaltender Beifall krönte den Schluss des bescheidenen Redners, der sich wegen seines mangelhaften Deutsch entschuldigte, was kaum nöthig gewesen wäre. Der vorgerückten Zeit halber konnte eine Besprechung sich leider nicht anschließen.*)

(Schluss folgt.)

*) Unseren Lesern ist Hr. Kapitän Clauson-Kaas kein Fremdling mehr. Wir haben von ihm selber und dann auch sonst eingehende Mittheilungen über dessen Bestrebungen gebracht. Es wäre zu wünschen, daß unsere Regierung den wackern Kapitän zu uns einladen würde, damit derselbe über die „Arbeit in der Schule“ in verschiedenen Städten des Landes Vorträge halten möge. D. R.

Konkurs.

An der deutschen Gemeindefchule zu Heufeld ist die Lehrerstelle der I. Klasse in Erledigung gekommen.

Gehalt ist 500 fl. ö. W. bar, Wohnung bestehend aus einem Zimmer, einer Küche und dem hiezu nöthigen Brennstroh.

Die Bewerber haben ihre Gesuche, worin sie auszuweisen haben, daß sie geprüfte selbständige Lehrer und in der deutschen und ungar. Sprache vollkommen bewandert sind, bis längstens 10. Nov. l. J. an die gefertigte Schulkommission einzusenden. Diejenigen, welche in der Musik, im Turnen und in der Obstbaumzucht bewandert sind, werden bevorzugt.

Heufeld (Torontál), am 13. Oktober 1875.

Die Gemeindefchulkommission.

Konkurs.

An der Gemeindefchule zu Morizfeld (Temeser-Komitat), ist die Lehrerstelle der ersten Klasse mit deutscher Unterrichtssprache in Erledigung gekommen, worauf hiemit der Konkurs ausgeschrieben wird.

Emolumente sind: Bargehalt 240 fl. ö. W., 36 Megen Frucht, 4 Klafter Scheitholz, freie Wohnung, d. i. 3 Zimmer, Küche, Speisekammer, Vorhaus, $\frac{1}{4}$ des Bodens und $\frac{1}{6}$ des Hausgartens.

Bewerber wollen ihre Gesuche sammt Dokumente bis ersten November l. J. an den Gefertigten einbringen.

Morizfeld, 11. Oktober 1875.

Nikolaus Zimmerer, Präses.

Josef Zircser, Schriftführer.

Von Ign. Führer, (Uebungs-Schullehrer an der isr. Präparandie) sind folgende

Schulbücher

erschienen:

1. **Geschichte** der Ungarn in leichtfaßlicher Darstellung, 5-te Aufl. Preis geb. 30 fr.
2. **A magyarok története** rövid előadásban népiskolák számára. 9. kiad. Kötve. 30 „
3. **Magyar honi földrajz** egyetemes földirani vázlattal (Rosenberg testvérek-nél. Ára. 30 „
4. **A természetrajz** három országa. 2-ik kiadás. (Kiadó Kókai Lajos). Ára. 30 „
5. **„Emil vagy a nevelésről.“** Irta Rousseau J. J. Franciából fordította Führer Ign. képezdei gyakorló-tanító Budapesten, (dob-utca, 6. sz.) Ára füzve . . . 2.40

Im Verlage von **Jr. Ufermann** in Weinhelm ist soeben neu erschienen:

Wandrechentafeln.

Ein Lehrmittel für die ersten Stufen des Rechenunterrichts von **J. Löfer**, Lehrer der Mathematik. Zehn Tafeln zur Veranschaulichung sowie zur schriftlichen Uebung in den ersten Zahlenkreisen.

Mit Gebrauchsanweisung Preis: 3,60 Mk.

ferner: **J. Löfer Praktisches Rechenbuch** für deutsche Schulen.

— Sechstes Heft. —

Enth. Das abgekürzte Rechnen mit Dezimalzahlen. Das Ausziehen der Quadrat- und Kubikwurzel. Von den Proportionen — Angewandte Aufgaben — Kontoforrent-Rechnung. Preis: 0,40 Mk.

Obige Wandrechentafeln können bei den Rechnungsarten mit unbekanntem und bekanntem Zahlen, sowie auch bei der Buchlehre vielfache Verwendung finden und bieten durch eine unerschöpfliche Sammlung von Aufgaben reichhaltigen Uebungsstoff für den Klassen-Unterricht. — Sie verschaffen dem ohnehin angelegten Lehrer dadurch große Erleichterung, indem er von einem Schüler mit dem Stock die Zahl zeigen läßt, zu welcher addiert, von welcher subtrahiert (welche ergänzt), welche multipliziert oder dividiert werden soll; auch sind sie besonders geeignet, schon auf dieser Stufe die Subtraktion durch Ergänzung einzüben. — Diese Rechentafeln empfehlen sich als vorzügliches Lehrmittel für Schulen und verdienen allgemein eingeführt zu werden.

Zu dem „praktischen Rechenbuch“ in 5 Heften, welche so freundliche Aufnahme und in der deutschen Presse sehr günstige Rezensionen gefunden hat, wovon bereits die zwölfe Auflage erschienen ist, hat der Herr Verfasser für Fortbildungs-, Real-, und Gewerbeschulen ein weiteres „Sechstes Heft“ bearbeitet, worin besondere Sorgfalt auf das gekürzte praktische Rechnen mit Dezimalen verwendet wurde. — Die Aufnahme von Kontoforrent-Rechnung, welche im kaufmännischen Verkehr und bei Vorschuss-Vereinen so häufig Anwendung findet, wird dem Hefte noch besonderen Wert verleihen.

Die „**Ungarische Schulzeitung**“ erscheint wöchentlich, mindestens dreiviertel Bogen stark und kostet ganzjährig 4 fl., halbjährig 2 fl., vierteljährig 1 fl. ö. W. Man abonniert mittelst Postanweisung bei dem Herausgeber: Prof. J. H. Schwicker in Budapest, (Servitenplatz, Nr. 6), wohin auch alle den Inhalt des Blattes betreffenden Sendungen und Mittheilungen zu richten sind.

Buda-Pest, 1875. Druck des Institutes „Hunyadi Mátyás.“ (Grünebaumgasse Nr. 39.)